

Staatsformen : Sultanat Helvetia

Autor(en): **Sautter, Erwin A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sultanat Helvetia

26
Nebelspalter
Oktober
2007

Von der einstigen Alpenrepublik zur Vogtei und zum helvetischen Sultanat ist der Weg nicht weit, die Zeit nicht lang. Die Betten- und Logiernächtezahl im Gastwirtschaftsgewerbe ist weniger stabil geblieben als die Belegung der Zellen im Haftanstaltswesen. Hier wie dort ist der Gästemix bunter geworden, das Management auf den internationalen Markt ausgerichtet wie bei Service, Einrichtung der Unterkünfte und der Versorgung aus Küche und Keller, Fitness- und Wellnessangeboten. Parallel dazu hat sich die übrige Bevölkerung von rund sieben Millionen (entspricht der Bevölkerung von Central London) einen Lebensstil angeeignet, der weltweit betrachtet schlaraffenlandähnliche Züge verrät, wie allein das vielfältige Speiseangebot für Hunde, Katzen, Papageien, Schildkröten und Zierfische zeigt sowie der Freizeitbekämpfungsmarkt in einschlägigen Lifestyle-Heftlis ho-

he Wellen schlägt. Ein solches Staatswesen zu regieren, gehört zu den lustvollsten Herausforderungen unserer Tage. So erklärt sich das breite Interesse in der Bevölkerung fürs Politisieren. Fürs Regieren als Hobby, von dem Einwohner ohne Schweizer Pass vorläufig noch dispensiert sind, was nicht heisst, dass sie nicht in die Opferstöcke der Parteien einen Batzen einwerfen dürfen. Dass so alle vier Jahre ein eidgenössisches Wahlfestival unter Wegschauen der übrigen Uno- und EU-Mitglieder stattfindet, hat wohl mit der Regie des mehrsprachigen, helvetischen Theaterspektakels zu tun. Die zerstrittene Spielleitung verunmöglicht die Abwicklung eines geniessbaren Programms mit begabten Publikumslieblingen als Hauptdarsteller zur Hebung der Marke «Swiss made». Die Republik ist zum Sultanat verkommen.

Erwin A. Sautter

Intransparentes Risiko

Das Risiko ist eine Erbsünde. Tiere bleiben davor verschont. Sie sind nicht zum Denken verdammt. Gegen Risiken ankämpfen, Gefährdungen negieren ist ein Spiel, eine Wette. Das Risiko ist keine fair teilbare Grösse. Die Lust ist ihr im Wege. Die Lust zum Überlisten, zum Intransparentmachen. Das ist dann lustig zwar, aber nicht für alle, weil nicht verteilbar. Risiko ist keine Ware, sondern ein Wert.

Das Risiko, die Gefährdung, ist kein Gespenst, kein Ungeist. Es liefert Gesprächsstoff, macht den Alltag weniger grau, macht den Morgen zum Erlebnis, die erste Begegnung zur Überraschung, zum Prüfstein der Laune, krönt den täglichen Eignungstest gegenüber zivilisatorischen Errungenschaften, die als Fortschritt bezeichnet werden. Und wär's ein Anrennen gegen Windmühlen. Dabei gilt es doch nur einige kleine Weisheiten zu berücksich-

tigen, um dem Risiko eine Nase zu drehen. Der Basler Professor Heinz Zimmermann rät klipp und klar in der «HandelsZeitung» vom 29. August 2007, wie man nicht Opfer der Kreditmarktkrise wird oder von ähnlichen Turbulenzen in der Geldwelt: «In einem Depot gilt es aber immer zu beachten, dass nicht mehr als 5% des Vermögens auf eine einzelne Anlageklasse oder eine einzelne Gegenpartei entfällt. Mit dieser simplen Regel lassen sich grössere Überraschungen einfach vermeiden.»

Wer es sonst noch gerne mit dem Phänomen Risiko aufnimmt, der vertiefe sich doch in die Lektüre von «Risk Management», eine Zeitschrift aus dem Hause einer bekannten Schweizer Versicherungsgesellschaft (Nationale Suisse). Lesen als Risiko, als lohnende Gefährdung!

Erwin A. Sautter

Medienspiegel

